

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Verlag und Anzeigenabteilung:
Geschäftszeit 9-5 Uhr

Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH,
Berlin SW. 68, Cindenzstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2506-2507

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise
sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Cindenzstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 202-205
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Z. R. 3 am Ziel.

In 79 Stunden von Friedrichshafen nach New York.

New York (Funkpruch). Z. R. 3 ist um 1,25 Uhr (mitteleuropäischer Zeit) über New York eingetroffen.

In den Stunden, da unsere Berliner Leser dieses Blatt in die Hand bekommen, wird Z. R. 3 wahrscheinlich schon an seinem Bestimmungsort gelandet oder doch in Landung begriffen sein. Seit den frühen Morgenstunden fährt das Luftschiff bereits über nordamerikanischem Festland. In den Mittagsstunden strebte es auf New York zu, die riesigen Metropole der Vereinigten Staaten. Im Laufe des Nachmittags wird es in dem Flughafen LaGuardia erwartet.

Drei Tage und einen halben nur hat der Zeppelin bedurft, um die Riesenspanne zwischen beiden Kontinenten zu überqueren, gerechnet vom Ausgangspunkt Friedrichshafen am Bodensee bis zum Landungsplatz in LaGuardia.

Dreieinhalb Tage! Die Ozeanriesen der großen Dampfschiffahrtsgesellschaften durchkreuzen im besten Falle in einem Zeitraum von fünf Tagen das Weltmeer. Aber der normale Dampferverkehr braucht noch immer eine Woche und mehr für diese Reise.

Schon rein technisch stellt die Fahrt des Z. R. 3 einen Rekord auf und eröffnet damit den Blick in eine Entwicklung, die noch nicht abzusehen ist. Schon eilt die Phantasie, die in den letzten Jahrzehnten eine so ungeheure Möglichkeit hatte, sich an Wundern der Technik auszuwirken, der Wirklichkeit voraus, sieht schon ein Heer von Flugzeugen und Luftschiffen den täglichen Post- und Personenverkehr nach und von Amerika vermitteln, sieht jene Ozeanriesen der Ueberseegesellschaften irgendwelchen Museen überwiesen als Erinnerung an vergangene Zeiten stümperhaften Verkehrs.

So etwa, wie wir heute gelegentlich die Modelle der „Karavellen“ des Columbus anstauen, mit denen dieser fühne Abenteurer die erste Fahrt ins Ungewisse antrat, um Indien auf dem Seeweg zu erreichen. Er brauchte fünf volle Wochen auf dem weiten unbekanntem Meere, bis er endlich Land und damit Amerika fand.

Das stolze Luftschiff, das jetzt als Reparationsleistung den Flug aus der deutschen Heimat nach der nordamerikanischen Union bewältigt hat, wird begreiflicherweise drüben mit ungeheurer Spannung erwartet. Vor einer so großen Leistung schweigen alle anderen Interessen. Zwar ist der Ozean schon einmal von einem Luftkreuzer überquert worden. Aber das hindert nicht, daß man die Reise des Friedrichshafener Riesen mit besonderen Empfindungen folgt. Er ist von deutschen Konstrukteuren und von deutschen Arbeitern hergestellt, mit deutschen Maschinen und deutschen Apparaten aller Art ausgerüstet. Und er soll jetzt in Amerika einer Siegereignation dienen, während der Vertrag von Versailles den Deutschen den ferneren Bau von Zeppelin verbietet.

Die Kriegsspychose hatte die Zeppelin nur als Bombenwerfer, als Zerstörungsinstrumente gesehen. Die Fahrt über den Atlantik aber zeigt, daß sie zu ganz anderen Heldentaten berufen sind, als zur Zerstörung blühenden Lebens. Sie können und sollen sein Vermittler zwischen Kulturenationen, nicht ihre Vernichter. Wenn in Jahren oder Jahrzehnten wirklich einfließt der regelmäßige Luftdienst die Kontinente miteinander verbindet, wie heute schon der Funddienst die Weiten überbrückt, dann wird das Gedanke an die Zeppelindomben und die Zeppelinfurcht aus dem großen Weltkrieg nur eine sehr trübe Erinnerung bleiben.

Der gefahrvolle und erfolgreiche Flug des Z. R. 3 kann deshalb mehr sein als ein sportliches Ereignis. Er weist den Blick in eine Zukunft, die mehr dem Fortschritt und dem Menschenwohl dienen soll, als die Vernichtungswut der kriegerischen Zeiten, die hinter uns liegen!

Nachstehend geben wir in nüchterner Reihenfolge die seit 1 Uhr nachts eingelaufenen Meldungen über die Fahrt von Z. R. 3:

Die letzte Nacht.

New York, 15. Oktober. Z. R. 3 hat um 1 Uhr vormittags mitteleuropäischer Zeit mit einer Fahrtgeschwindigkeit von 80 Meilen Sable Island gekreuzt.

LaGuardia, 2 Uhr morgens. (Durch Funkpruch.) Auf Grund der Lageberichte des Z. R. 3 teilt das Kommando des hiesigen Flughafens mit, daß das Luftschiff New York wahrscheinlich in den frühen Vormittagsstunden erreichen und vor seiner Landung die Städte New York, Philadelphia und Washington überfliegen wird.

(Beide Meldungen sind bereits im größten Teil unserer Morgenausgabe erschienen.)

Ein weiterer Funkpruch des Zeppelin besagt:

Alles verläuft normal. Die Geschwindigkeit des Schiffes beträgt 110 Kilometer. Wir haben noch die Hälfte des Benzins an Bord übrig. Das Schiff ist über 2500 Meter hoch geflogen, dann haben wir Gas abgelassen. Wir überfliegen den britischen Dampfer „Robert Dollar“, der uns einen Flaggengruß sandte.

Aus Washington wurde um 3 Uhr morgens gefunkt:

Ein Funkpruch des Z. R. 3 vom Dienstag spät abends meldet, daß das Schiff mit vier Maschinen fährt. Es erreichte trotzdem nur 57 Knoten die Stunde, weil es durch widertliche Südwestwinde von einer Geschwindigkeit von 30 Knoten aufgehalten worden ist. Es herrscht Nebel und starke Bewölkung. Um 8 Uhr morgens besteht Hoffnung, klares Wetter zu finden.

Ein New Yorker Funkpruch von heute 5 Uhr 25 morgens meldet:

C. Z. 126 65 West, 43 Nord. Danach befand sich der Zeppelin zu dieser Zeit an der Südspitze von Neuschottland mit Fahrtrichtung auf Boston—New York.

Ein weiterer New Yorker Funkpruch meldet:

6 Uhr mitteleuropäische Zeit. Bei Seal Island Motorengeräusch des Z. R. 3 in Dunkelheit gehört. 600 englische Meilen von New York.

Der letzte Tag.

New York, 15. Oktober. Um 9 Uhr vormittags mitteleuropäischer Zeit Z. R. 3 70 Meilen östlich von Boston.

Eine weitere am Vormittag eingelaufene Meldung besagt:

Z. R. 3 funkt, daß er sich bereits über dem amerikanischen Kontinent befindet. An Bord ist alles wohl. Die Mannschaft hat lediglich unter der Hitze der letzten Tage etwas gelitten.

In allen amerikanischen Städten an der nördlichen Westküste herrscht fieberhafte Aufregung. Die Bevölkerung erwartet das deutsche Luftschiff. Die Zeitungen sind fast ausschließlich der Ankunft des Z. R. 3 gewidmet. So stark ist der Eindruck der bevorstehenden Ankunft des Zeppelin, daß selbst das Interesse an der Besprechung der deutschen Anleihe und sogar das an den amerikanischen Präsidentschaftswahlen in den Hintergrund getreten ist.

Ueber den Vereinigten Staaten!

Z. R. 3 passiert Boston.

New York (Funktelegramm), 10 Uhr mitteleuropäischer Zeit. Z. R. 3 hat Boston erreicht. Er funkt: Maschinen und Schiff in Ordnung. An Bord alles wohl.

Vor New York.

New York. Amlich wird mitgeteilt: Z. R. 3 passierte 11,30 mitteleuropäischer Zeit Newportland. Das Luftschiff ist noch 100 Meilen von New York entfernt. Das Wetterläßt sich auf. Z. R. 3 würde demnach in etwa einer Stunde New York überfliegen.

New York, 15. Oktober. (Durch Funkpruch.) Z. R. 3 überflog 10 3/4 Uhr (mitteleuropäische Zeit) Providence (Rhode Island), 11 Uhr 40 New London. Flugrichtung Südsüdwest.

New London liegt nur noch 180 Kilometer von New York!

Die Fahrt.

In ununterbrochener Fahrt hat Z. R. 3 von Friedrichshafen bis Boston in 75 Stunden und 25 Minuten 8400 Kilometer zurückgelegt. Am Sonntag, den 12. Oktober, morgens 6 Uhr 35 Minuten, stieg Z. R. 3 mit 27 Mann Besatzung und 4 Mitgliedern der amerikanischen Kommission, zusammen 31 Personen, auf. Man hatte rund 32 Tonnen Benzin und 2 1/2 Tonnen Öl an Bord genommen, um eine Brennstoffversorgung für rund 100 Stunden zu sichern. Denn der Verlauf der Probefahrten von Friedrichshafen aus hatte gezeigt, daß die 5 Motoren bei voller Kraftentfaltung in der Stunde etwa 2800 bis 2900 Kilogramm Benzin verbrauchen. Wenn man das Gewicht der Besatzung mit Gepäck, so wie es vorher abgemessen worden war, mit 3 Tonnen, Lebensmittel mit Trinkwasser im Gewicht von 700 Kilogramm, die Post mit 150 Kilogramm hinzurechnet, so hat das Luftschiff rund eine Nutzlast von 40 Tonnen getragen.

Die erste Etappe von Friedrichshafen über die Schweiz und Frankreich hinweg bis zur Girondemündung betrug 1100 Kilometer und der Seeweg rund 7000 Kilometer. Nachstehend ist die

Flugzeit des Z. R. 3

in den einzelnen Etappen aufgeführt:

	Entfernung km	Fahrtzeit Std.	Stunden- geschwindigkeit km
Friedrichshafen — Girondemündung	1100	9	120
Girondemündung — Cap Ortegal	900	6	150
Cap Ortegal — Azoren (Sao Miguel)	1900	14 1/2	125
Sao Miguel — Azoren	380	3 1/2	108
Nordwestkurs I (Azoren — 41 N 98 W)	700	16	43,5
Westkurs (41 N 98 W — 41 N 45 W)	850	6 1/2	130
Nordwestkurs II (41 N 45 W — 48 N 49 W)	420	3	140
Kurs auf Cap Sable (48 N 49 W — Sable)	1700	12 1/2	135
Cap Sable — Boston	540	5 1/2	98

Wenn man die Durchschnittsgeschwindigkeit betrachtet, erkennt man sofort, ob das Luftschiff fördernde oder hindernde Winde gehabt hat. Besonders arg war ohne Zweifel die Fahrt, die den Z. R. 3

von der Insel Azoren bis zu der Position 41 Nord 36 West führte. Hier hat das Amerika-Luftschiff einen

schweren Südweststurm zu überstehen

gehabt, und die hier sich ergebende Wetterlage veranlaßte die Luftschiffleitung, der Tiefsee, die sich von den Bermudas-Inseln bis nach Irland hinzog, zu entziehen und auf dem Nordkurs zwischen den beiden Tiefs um Grönland und südlich Neufundland hindurchzuschlüpfen.

Z. R. 3 hat von der französischen Küste bis Cap Sable 61 Stunden und 50 Minuten gebraucht und in dieser Zeit rund 6900 Kilometer über dem Meere zurückgelegt. Die ganze Strecke über See, d. h. von der Girondemündung bis Boston, beträgt rund 7500 Kilometer.

Der ganze Weg des Luftschiffes von Friedrichshafen bis Boston beträgt dagegen 8600 Kilometer. Mit dieser Rieseneistung ist aber der Aktionsradius des Z. R. 3 noch nicht entfernt erschöpft. Die Brennstoffvorräte an Bord reichen für rund 100 Betriebsstunden. Wenn Z. R. 3, wie dies aus den amerikanischen Meldungen hervorgeht, zum Schluß nur mit drei Motoren gefahren ist, so geschah dies lediglich aus dem Grunde, weil das Schiff, von einem mittelstarken Ostwind getrieben, aus wirtschaftlichen Gründen die Segelkraft der Ostströmung sich zunutze machte, wie ja auch Dampfschiffe bei günstigem Winde ihre Segelanlagen ausnutzen. Z. R. 3 kann über die bisherige Leistung hinaus noch eine Strecke von etwa 300 bis 4000 Kilometern durchfahren, ehe seine Brennstoffvorräte ihn zum Niedergehen zwingen.

Für den künftigen europäisch-amerikanischen Luftdienst mit Starrluftschiffen ist die Fahrt des Z. R. 3 wissenschaftlich von höchster Bedeutung. Einmal ist der Beweis erbracht, daß ein mit den letzten Hilfsmitteln der Technik gebautes Luftschiff selbst die von der

geschätzten Herbststürme auf dem Atlantik

nicht zu scheuen braucht. Die Theoretiker haben bisher dringend davon gewarnt, beim Ueberflug den Nordkurs in der Herbstzeit einzuschlagen, da die Wirbel um Neufundland selbst von den Ozeandampfern gefährdet sind. Z. R. 3 ist jedoch, wie seine Fahrtroute beweist, trotz Nebel und Sturm gerade in der Mitte des Atlantik auf schnurgeradem Kurs an sein Ziel gekommen. Die Möglichkeit der Funkpeilung zu jeder Stunde des Tages, die Störzischen Apparate, die Wirbel- oder Sturmbildungen mit fast unglaublicher Präzision vorherzusagen, geben dem Führer, wie sich das hier deutlich gezeigt hat, jederzeit die Möglichkeit, gefährlichen Tiefdruckgebieten aus dem Wege zu gehen. Z. R. 3 hat den Einwand vieler Theoretiker widerlegt, daß Luftschiffahrt über dem Ozean nur in den Sommermonaten möglich sei. Dieser Flug ist alles andere als eine „Schönwetterfahrt“ gewesen, und er bringt das Projekt des Luftdienstes über Kontinent zu Kontinent um ein gewaltiges Stück vorwärts.

Glückwünsche der Befehls an die Werte.

Friedrichshafen, 14. Oktober. (W.F.B.) Wie die „Oberschwäbische Volkszeitung“ berichtet, sind von Z. R. 3 in Friedrichshafen folgende Funkprüche eingegangen: An Dr. Maybach-Werke: Herzliche Glückwünsche zur hervorragenden Leistung Ihrer Motoren, die bereits über 60 Stunden ohne jegliche Störung laufen.

An Direktor Dürr und Dr. Arnstein vom Luftschiffbau Zeppelin: Herzlichen Glückwunsch für prächtige Leistung Z. R. 126, der heute nacht schweres Wetter spielend meisterte.

Die Börse ist zuverlässlich.

Am Anleihemarkt machte heute die Aufwärtsbewegung weiters Fortschritte. Die gestrigen Erklärungen des Reichsfinanzministers im Unterausschuß werden verschiedentlich dahingehend gedeutet, daß die in Aussicht gestellte Regierungsanleihe doch noch gewisse Wege für eine Aufwertung der alten Anleihen freimachen werde. Dementsprechend schritt die Spekulation heute wieder zu einigen Käufen. Besonders Interesse zeigte sich immer noch für die Anleihen der Länder, insbesondere Preussens, auf die Nachricht, daß an der Londoner Börse in diesen Papieren größere Käufe beobachtet werden. Der günstige Zeichnungserfolg der Reparationsanleihe im Ausland, insbesondere die unmittelbar nach der Zeichnung einsetzenden Kurssteigerungen an der New Yorker Börse machen hier einen sehr günstigen Eindruck und wirken ebenfalls in gewissem Sinne auf die Bewertung der alten Anleihen zurück. Man handelte bei Beginn der Börse Reparationsanleihe mit 625 bis 630, 3 1/2-prozentige preussische Konzesse mit 1225, Schutzgebiete mit 6%, Zwangsanleihe mit 12%, 2er R-Schätze mit 220. Am Markt der Industriepapiere blieb das Geschäft im allgemeinen ruhig bei vorwiegend fester Tendenz, hier beachtet man besonders aufmerksam die vorliegenden Berichte aus verschiedenen Industriefreien und über die Lage des Arbeitsmarktes. Mit großer Befriedigung wird die Tatsache konstatiert, daß die Arbeitslosigkeit in Deutschland allenthalben zurückgeht, nachdem bereits eine erhebliche Verringerung der Kurzarbeit stattgefunden hat. Diese günstigen wirtschaftlichen Symptome regen naturgemäß auch die Unternehmungslust der Börse etwas an, zumal gleichzeitig die Geldmarktlage sich zusehends verbessert.

Bürgerblockbeschluss / Kanzlerkrise!

Statt Entscheidung neue Verschiebung und Verwicklung.

Ran könnte versucht sein, den heutigen Tag einen Tag der Entscheidungen zu nennen. Heute wird die demokratische Reichstagsfraktion entscheiden, ob sie wie das Zentrum ihre prinzipielle Zustimmung zur Regierungserweiterung nach rechts aussprechen soll oder nicht, ob sie damit dem Bürgerblock auf die Beine helfen soll oder nicht. Es erscheint völlig ausgeschlossen, daß die Demokraten dem Zentrum folgen und ihr politisches Ansehen preisgeben. Ob eine Partei versteht, ihre politische Würde zu wahren, kann für das Wesen des politischen Kampfes von größter Bedeutung sein. Wird man von einer Partei, die ihre Würde preisgibt, ideales Wirken für ideale Zielsetzungen erwarten können?

Die Zentrumsfraktion hat diese gebotene Grenze nicht beachtet. Die Folgen kann sie heute in der deutschnationalen Presse sehen. „Umfall des Zentrums“ („Tag“) — „Rückzug des Zentrums“ („Lokalanzeiger“) — „anmutigen Reigen, in dem die jetzigen Regierungsparteien aus Scheu vor der Reichstagsauflösung ein Jongleurspiel um die Verantwortung treiben“ („Kreuzzeitung“) — „Verschiebung von Entscheidung und Verantwortung“ („Deutsche Tageszeitung“) — das ist das Echo auf den Beschluss des Zentrums. Oder gar die „Deutsche Zeitung“:

„Es gibt wahrlich kein Wort, das so stark oder auch nur stark genug ist zur Kennzeichnung des Kuhhandels, den die Parteien des Deutschen Reichstags „Regierungsumbildung“ zu nennen beabsichtigen. Ueberzeugungen — was sind Ueberzeugungen? man proklamiert sie vor dem Wähler als Bahiparole und pfeift auf sie, wenn sie ein wenig Verantwortung bebingen. Welche Gründe leiten sie denn, sie alle, die beteiligt sind an dem Hin- und Her-Kompromittieren im Reichstag? Die Sorge um Ministerposten, ein bißchen Angst vor den Wählern und das Bestreben, ja nicht etwa selbst eine Entscheidung treffen zu müssen, ja nicht irgendwie zu handeln, ja nicht irgendetwas zu tun, möglichst dem anderen alles zuzuschreiben, was etwa irgendwelche Folgen haben könnte.“

Man kann gewiß über diese Auslassung der „Deutschen Zeitung“ mit Achselzucken hinweggehen. Wenn es eine Partei gibt, die auf Ueberzeugungen pfeift und die Wähler betriegt, so die Deutschnationalen, die den schmählichsten parlamentarischen Kuhhandel mit Ueberzeugungen getrieben hat. Aber daraus spricht die Genugtuung, daß auch andere in den Sumpf hineingehen, in dem sie selber sind. Das Zentrum ist mit seinem Beschluss von gestern auf dem besten Wege, sich auf das Niveau der Deutschnationalen herabziehen zu lassen und seine moralische Position gegenüber den Deutschnationalen aufzugeben. Es war einer der prominentesten Zentrumsführer, der vom Fingerzeigengefühl in der Politik sprach. Darauf scheint man sich nicht mehr zu verstehen. Man fühlt das Bedauern und Unbehagen darüber aus den vorläufig gewogenen Ausführungen der „Germania“ über die Zentrumsstatistik heraus.

Werden die Demokraten mehr Fingerzeigengefühl haben? „Berliner Tageblatt“ und „Vossische Zeitung“ nehmen als selbstverständlich an, daß sie fest bleiben und den „anmutigen Reigen“ nicht weiter schlingen werden. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt:

„Heute werden nunmehr die Demokraten das entscheidende Wort zu sprechen haben. Allerdings werden sie lediglich das wiederholen können was sie bisher schon immer wieder aus innen- und außenpolitischen Gründen betont haben, daß eine einseitige Erweiterung der Regierung nach rechts, durch Einbeziehung der Deutschnationalen, daß also die Bildung eines Bürgerblocks für sie nicht in Betracht kommen könne.“

Die „Vossische Zeitung“ läßt ebenfalls keinem Zweifel Raum:

„Auf den Schultern der Demokraten ruht mithin die Last der Entscheidung. Es kann wohl nicht zweifelhaft sein, wie sie ausfällt. Im Demokratischen Klub hat der Reichstagsabgeordnete Ludwig

Haas erst vorgestern erklärt: „Mit den Grundprinzipien der demokratischen Partei ist die Teilnahme am Bürgerblock nicht zu vereinen.“ Anders konnte ein Demokrat gar nicht sprechen. Und anders kann heute der Entschluß der demokratischen Fraktion nicht ausfallen.“

Es ist die allgemeine Ansicht, daß die demokratische Reichstagsfraktion die Regierungserweiterung nach rechts ablehnen wird. Die Sitzung der Demokraten, die um 2 1/2 Uhr beginnen wird, soll im wesentlichen nur die Formulierung der ablehnenden Antwort der Demokraten vornehmen. Es wird jedoch versichert, daß die beiden demokratischen Minister aus dem ablehnenden Beschluss keine Konsequenzen ziehen, sondern im Amte verbleiben würden. Herr Gehler würde dann im Bürgerblock Wehrminister bleiben. Diese Entscheidung würde also auch keine Entscheidung sein, sondern aufs neue das Zentrum vor die Frage stellen, wie es seinen Beschluss von gestern aufgefacht wissen will. Genügt ihm das Verbleiben der demokratischen Minister im Amte trotz der Ablehnung der Fraktion, um die Regierungserweiterung nach rechts vorzunehmen, oder macht es seine Entscheidung von der Zustimmung der demokratischen Fraktion abhängig?

Und wenn es sich mit dem Verbleiben Gehlers im Amte begnügt, wird es nicht eine Kanzlerkrise haben? Das „Berliner Tageblatt“ hat mit wenigen Worten erhellertes Ringen in der Zentrumsfraktion angedeutet. Es berichtet, daß unter den 13 Stimmen der Minderheit auch die Stimme des Reichskanzlers Marx war. Wird Herr Marx gegen seine Ueberzeugung die Führung des Bürgerblocks übernehmen wollen und können? Werden die Deutschnationalen, die sich mit der Reichskanzlerschaft von Marx abgefunden hatten, jetzt nicht die Kanzlerfrage erneut aufwerfen? Wird die Krise nicht damit nun erst recht in die Länge gezogen? Die neue Kanzlerkrise wird neue Verwicklungen nach sich ziehen. Krise über Krise!

Der Gang der Verhandlungen.

Die Lage ist noch ungeklärt. Im Verlauf der Verhandlungen über die Regierungsumbildung fand heute morgen um 11 Uhr ein Empfang der Führer der Mittelparteien durch den Reichskanzler statt. Um die Mittagszeit erfolgte eine Besprechung der Minister über die politische Lage. Die auch für die Haltung des Zentrums wichtige Beratung der Demokraten ist für heute nachmittags 3 1/2 Uhr angesetzt. Um 3 Uhr tritt dann die Fraktion des Zentrums und um 5 Uhr die der Deutschen Volkspartei zusammen. Um 1/2 8 Uhr erfolgt dann abermals eine Besprechung des Kanzlers mit den Führern der Mittelparteien.

Die Entscheidung wieder beim Zentrum.

Eca. meldet: Der Vorstand der Zentrumsfraktion im Reichstag trat heute vormittag 11 Uhr zu einer Sitzung zusammen, an der auch der Reichskanzler Marx teilnahm. Nach den gestrigen Beschlüssen des Zentrums hatten sich die Vertreter der Partei mit den demokratischen Parteiführern in Verbindung gesetzt und aus den mit ihnen gepflogenen Beratungen feststellen müssen, daß der Abendbeschluss des Zentrums keine Änderung in der Haltung der Deutsch-Demokratischen Fraktion herbeiführen werde. Die Demokraten sind nach wie vor der Ansicht, daß die Bildung eines Bürgerblocks schwece innen- und außenpolitische Gefahr in sich birgt, und daß eine Beteiligung an ihm für die demokratische Fraktion unmöglich sei. Die Zentrumsfraktion wird sich also in ihrer heutigen Nachmittags-sitzung vor eine neue Situation gestellt sehen.

Reichskanzler Marx hat gegen 12 Uhr mittags die Vertreter der Regierungsparteien empfangen und zwar zuerst von der Volkspartei Abg. Dr. Scholz und Dr. Curtius, vom Zentrum die Abg. Fehrenbach, v. Guericke und Becker-Krusberg und von den Demokraten Koch, Erkelenz und Heß. Die Besprechungen waren nur von kurzer Dauer und trugen rein informativ Charakter. Auf Grund dieser Besprechungen fand eine

Kabinetts-sitzung statt. Die Fraktions-sitzung der Demokraten findet schon um 1/2 3 Uhr statt.

Die Bürgerblockgegner im Zentrum.

In der Sitzung der Zentrumsfraktion von gestern abend, die den Beschluss fasste, eine Bürgerblockregierung zu bilden, stimmten folgende 13 Abgeordnete gegen diesen Beschluss:

Marx, Birch, Frau Leusch, Busch, Andre, Ullrich, Schwarz, Dr. Brüning, Voos, Tremmel, Diez, Ambusch, Effer.

Das Elberfelder Zentrum gegen den Bürgerblock.

Elberfeld, 15. Oktober. Die Elberfelder Zentrumsfraktion hat an die Reichstagsfraktion folgendes Telegramm gerichtet:

„Einseitige Erweiterung der Regierung liegt nicht im Interesse von Vaterland und Partei und führt zur baldigen Reichstagsauflösung. Wenn Regierungsbildung im Sinne der Volksgemeinschaft unmöglich, alles daransetzen, um die alte Koalition zu erhalten. Unter allen Umständen muß die Politik des alten Kurtes unter Führung Marx als Reichskanzler sichergestellt werden.“

Ein kommunistischer Reford.

Sie verschlafen ihren eigenen Anti-Weinert-Antrag!

Auf der Tagesordnung der heutigen Landtags-sitzung stand der Antrag der Kommunisten auf Abhebung des Präsidenten Weinert. Er wurde von den Kommunisten nicht begründet und von dem Hause mit allen gegen die vier anwesenden Kommunisten abgelehnt.

Der Reford der Kommunisten, die die Angelegenheit so vollständig verschlafen hatten, daß sie sich nicht einmal zum Worte meldeten, wurde vom Landtag mit stürmischer Heiterkeit aufgenommen.

Die kommunistische Taktik.

Ruth Fischer fürchtet die Liquidierung der SPD.

Allmählich veröffentlicht die „Rote Fahne“, wenigstens bruchstückweise, den Bericht über den Berliner Bezirkspartei-tag, nachdem er wahrheitsgemäß sorgfältig daraufhin durchgeprüft ist, ob seine Veröffentlichung für die Mitglieder zuträglich ist. Der Bericht enthält ein spaltenlanges Referat von Ruth Fischer; noch deutlicher als sonst schon spürt man aus diesem Referat die steigende Unsicherheit und Angst der kommunistischen Führer über die politische Entwicklung, die ihren Erwartungen so wenig entspricht, die vielmehr die Reihen der eigenen Partei mit deutlich wahrnehmbarer Unzufriedenheit erfüllt. Ruth Fischer versucht des längeren auseinanderzusetzen, daß die pazifistische Entwicklung keineswegs sichergestellt, sondern — Gott sei Dank! — vorläufig noch schwer gefährdet sei. Vor einer Festigung der pazifistischen Tendenzen graut es nämlich den wachsenden Kommunisten, als wenn das für die Arbeiterschaft die fürchterlichste Gefahr wäre. Noch viel schlimmer aber erscheint ihr die Möglichkeit, daß angesichts der Bürgerblockbildung in Deutschland die Sozialdemokratie naturgemäß die Führung der Opposition in die Hand nehmen würde. Daß die SPD. dafür nicht in Betracht kommt, wird indirekt von der kommunistischen Führerin ohne weiteres zugestanden. Sie sagt darüber:

„Kam möchte die SPD. eine neue Union einschlagen und einen Linksblock in Deutschland schaffen, dessen Kern natürlich die Sozialdemokratie ist. Da die Realisierungsmöglichkeiten gegenwärtig sehr klein sind, wies der „Vorwärts“ das Wort dem „Arbeiterblock“ auf. Dazu gehört die Liquidierung der SPD., denn man braucht große Parteien in Deutschland, ist das Argument der SPD. Solch eine Politik der SPD. liegt die Gefahr der Förderung der Unzufriedenheit aus, aber den demokratischen Weg zur Macht. Wenn die SPD. sich nicht ganz klar abgrenzt hiergegen, wird sie in kurzer Zeit erledigt sein. Denn dann werden unsere eigenen Betriebszellen uns jagen: Wir wollen uns nicht mit der SPD. herumschlagen. Wir wollen nicht in die Gefängnisse wandern und Flugblätter verteilen. Was ihr verlangt, hat mit legalem Leben nichts mehr

Bernard Shaw: „Die heilige Johanna“.

Im Deutschen Theater.

Auch der seltsame Anatole France war der Ansicht, daß die Jungfrau von Orleans, verbrannt im Jahre 1431 als Kegerin, ein schmachvolles, aber liebenswürdiges Mädchen gewesen ist. Sie hat es nicht verdient, daß sie auf den Scheiterhaufen geschleppt wurde, oder auch nicht, daß man sie zur Heidin lärmender Melodramen machte. Sechs Wochen lang wurde sie in Poitiers unterzucht, ob ihre Mädchenehre wirklich ganz unversehrt sei. Hebammen, Witwen und Ehefrauen der höchsten Krone, ein adliger Verein edler Jungfrauen beteiligten sich an dieser Prüfung, die durchaus zugunsten der Kandidatin ausfiel. Wenn die hohen geistlichen Herren trotzdem das lothringische Barmhertzigkeitsmädchen, das in Orleans den schwachen Franzosenkönig Karl VII. gekrönt und die Engländer in ihren Schlachten besiegt hatte, mit dem großen Kirchenbann belegten und der weltlichen Rache auslieferen, so ist sicher dieses Stück Weltgeschichte ein Trauerspiel, in dem die Lüge unterliegt und der listigste Fanatismus triumphiert.

Bernard Shaw zeigt dieses Trauerspiel von neuem. Der Engländer läßt der Jungfrau ihre Visionen und Halluzinationen. Er leugnet nicht, daß sie mit der heiligen Katharina und St. Michael verkehrt hat. Aber dieser Umgang hat weder ihrer Heiligkeit, noch ihrem gesunden Menschenverstand geschadet. Sie war eine Heilige und zugleich eine Künstlerin. Man denke, sie hat als 13jährige Mädchen Könige geleitet, berühmte französische Generale abgefanzelt und ein ganzes Konzil verschlagener Priester wie dumme Jungen behandelt. Man darf solches Mädchen nicht ohne weiteres den Sereuzien ausliefern. Der aufgeklärte Briten zeichnet sie denn auch gar nicht wie eine Zauberin. Sie verfügt unter allen französischen Feldherren und unter allen englischen und gallischen Völkern über den gesunden Verstand. Was sie tut, ist eigentlich nur, daß sie die Schlafmützen aufsetzt und damit einen Krieg gewinnt, den man schon verloren glaubte. Shaw hält wenig von der Ekstase, wenn er die tragische Chronik der Jungfrau in sieben Bildern dichtet. Nur einmal, als sie in der Kathedrale von Reims das große Stundenglas vernimmt, zittert sie, aufgelöst von Schwärmerel und Himmelsjubel. Sonst redet sie mit Soldaten und Völkern berbe, klar und klug. In der wahren Szene, die ihren Tod besiegelt, verteidigt sie sich ohne Prophetendünkel oder theologische Wägen.

Shaw führt seinen Prolog gegen die Richter Johannes geduldig, neugierig, unendlich menschenfreundlich. Er hütet sich davor, gegen einen Fanatismus, der schon begraben ist, das Dogma seiner eigenen absoluten Ungläubigkeit zu donnern. In dem er das Fröhlige an Johanna rühmt, und das Märtyrertum in ihrer angenehmen Gottesfrömmigkeit als nicht lösend verbrannt, befreit er die Vernunft, ohne der ärztlichen Klugheit Mißbrauch zu tun.

In Amerika spielte man das Stück zuerst, dann in London, wo die epaischen Besucher vor Wembley monatlang ihren Beifall spendeten. Es hat sich da auf englischer Erde ein Aufführungstheater heraus-

gebildet, der dem Gedächtnis der Wembley-Bürger aus fünf Kontinenten entsprang, der aber nicht zu loben ist. Man sah in der heiligen Johanna vor allem die lodende Hofenrolle für eine Schauspielerin mit hübschen Weinen. Weltausstellungen brauchen immer solche Hofenrolle-Attraktionen. Ray Reinhardt, nun endlich wieder in Berlin, ist der Mann, um solche Gefahren und solche Geschmacksbeobachtung herauszumitteln. Er ist aber auch der Mann, um für sich und seine Schauspielerin solche Chance auszunutzen. Er hat denn auch beides getan. Er ist immer noch ein Regisseur, dem sein Weltrauf gegönnt werden darf. Den großen Roman, den einzigen, den Shaw erfindet und züchtet, um die übermenschliche Natur seiner Jungfrau zu charakterisieren, diesen besonderen Moment der Ekstase läßt er sich allerdings nicht ergehen. Doch alles Dramatische, das er der Oberfläche zu packen ist, wächst großartig, anschaulich und bewegend aus einem erfindertischen Gehirn. Die Bühnenmasse reißt er in ein kostbares Schmelzen hinein.

Alle stille Schönheit, alle rührende Jungfräulichkeit sind der heiligen Johanna geschenkt, weil Elisabeth Bergner sie spielt. Sie blies lieblich und irdlich, sie ließ wenig ahnen von der lothringischen Visionärin, die sich in der Jungfrau von Orleans verbirgt. Reinhardt hat nicht versucht, ihrem Talent Tiefere zu entreißen. So gestel Fräulein Bergner allen, die nur ihre Annuit sehen wollten. Sie waren sehr zahlreich, Deutsche und Landstleute Bernard Shaws, die sich vereinigt, um Ray Reinhardt und Elisabeth Bergner immer wieder an die Rampe zu rufen. Ray Hochdorf.

Eine Bauertragödie in der Volksbühne.

Warum die Volksbühne eine Tragödie aus der Zeit der Bauernkriege des sechzehnten Jahrhunderts auf den Spielplan setzt, ist klar. Aufstößen getriebener Massen gegen grausame Herren, Horden des Schmerzes sterbender Menschen, Ekstasen des Hasses zur flammenden Leidenschaft, Aufgehen eines neuen Zeitalters — für solchen Stoff ist das Parität einer Volksbühne das geeignete Forum. Warum sie aber Friedrich Wolfs Tragödie „Der arme Konrad“ ausgewählt, ist weniger verständlich. Es gibt doch einen „Böb von Berkingen“, und es gibt einen „Florian Geier“. Gewiß, jeder Dramatiker hat das Recht, einen alten Stoff von sich aus zu behandeln. Aber auf das Wie kommt es an. Gewiß, Friedrich Wolf packt den Stoff an anderer Stelle, er verliert eine Brücke zu schlagen zwischen Herrenstandpunkt und Knechtbewußtsein, er begründet psychologisch den Gegensatz zwischen zwei Weltanschauungen, die einmal zusammenkommen werden, aber vorläufig in zwei verschiedenen Sprachzonen reden. Friedrich Wolf, eine Hoffnung der Krise im Paul Kornfeld, die den Menschen aus einer menschlichen Welt wiederfinden wollen, begründet zu langsam und redet zu viel. Was wir von einem Drama verlangen, ist Bewegung. Was wir von einer romantischen Tragödie verlangen, ist stürmisches Wortwörterdrängen. Im „Armen Konrad“ schleift sich trotz zahlreicher Szenenwechsel die Handlung mühsam von Ereignis zu Ereignis, ermüdet sticht mit zureißten und findet keinen Kontakt mit dem Publikum. Gutgewollt,

aber nicht gekonnt ist das Drama um den Konrad, den Idealisten, der den Adel nicht wie einen toten Hund niedertrampeln, sondern ihn von den Menschenrechten der Bauern überzeugen will, der die Hoffnung nicht aufgibt, daß auch in der Brust eines Herzogs ein schlüßendes Herz schlägt. Interessant, aber nur interessant ist in der Tragödie ein Karrenspiel, das die Bauern unter sich aufführen und in dem sie sich der quälenden Sorgen im Mummenschanz entledigen. Dieses Karrenspiel, das vom Herzog verboten werden soll, gibt den Aufstoß zur Revolte.

Unter der Regie Fritz Hollis wurde aus dem langatmigen Stück eine immerhin eindrucksvolle Aufführung. Der Herzog Ulrich des Gerhard Ritter war eine prächtige Mischung zwischen unwichtigem Helden und Menschen mit ritterlichem Herz. Knapp keine Felsen, aber eindrucksam auch in der Ekstase. Dem „armen Konrad“ verleiht Wolf Marx die Jüge eines fanatischen Märtyrers mit brennenden Augen und eindringlicher und zuweilen erschütternder Inbrunst der Stimme. Am Schluß rief man den Dichter. Dgr.

Die Bevölkerung der Welt. In dem letzten halben Jahrhundert ist in der Volkszahl der erdzigen Kulturländer eine gewaltige Veränderung vorgegangen. Damals stand Frankreich mit 35 Millionen Einwohnern als das volkreichste Land Westeuropas an der Spitze. Dann kam Deutschland mit 37 Millionen und Großbritannien mit 20 Millionen, während die Vereinigten Staaten eine Bevölkerung von 36 Millionen besaßen. Nach den neuesten Statistiken ist Frankreich weit zurückgeblieben. Es hat nur 1 Million Einwohner mehr als vor 50 Jahren, während Deutschland trotz seiner Verluste durch den Versailler Vertrag mit 64 Millionen angesetzt ist, das Vereinigte Königreich von Großbritannien mit 49 Millionen. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten ist auf 110 Millionen gestiegen, hat sich seit 1800 ver-22-facht, seit 1850 ver-10-fach. Die Bevölkerung der ganzen Welt wird auf 1800 Millionen geschätzt, von denen 500 Millionen auf Europa kommen, 900 Millionen auf Asien, 200 Millionen auf Nord- und Südamerika, 150 Millionen auf Afrika, Australien hat nur mit Einschluß der Inseln des Stillen Ozeans etwa 7 Millionen.

Volksbühne. Für die erste diesjährige Tanzmatinee, die am Sonntag, den 1. November, im Theater am Götowplatz stattfindet, ist Grot Falucca, die frühere erste Ballettmeisterin der Wagners, und eine der stärksten Begabungen der modernen Tanzbühne, gewonnen worden.

Theaterchronik. Das Thalia-Theater, dessen zeitiger Direktor nur eine Kautzertion hat — es ist ein Indulgent, der nicht vom Fach ist und keine Aufführungskommission befehlen soll — stellt mit, daß es keineswegs geschlossen wurde. Die Operette „Figurierliebe“ geht täglich in Szene. — Das „Dramatische Theater“ ist nun endgültig dem Bühnenöffentlich überliefert. Das wird in der merkwürdigen Umkleekabine mittelst der Leitung des Bühnenöffentliches gesteuert Herr Generaldirektor Herr, Herr Direktor in den nächsten Wochen in der Zeitung des Theaters zu unterrichten. Eine Uebernahme des Theaters durch den Bühnenöffentlich ist nicht erfolgt. Das durch die geplante Zusammenarbeit der künstlerischen Ziele des Theaters energisch gefördert werden, ist eine kluge Annahme. Herr Herr kann sicher nicht die kluge Problematik des Theaters, die die zu verhängende Akrobatik führt, mitmachen.

zu tun. Diese Gefahr muß man klar aufzeigen mit ihrer Wurzel, die in der pazifistischen Wera liegt.

Ebenso groß ist nach Ruth Fischer für die KPD die Gefahr, daß man irgend etwas schließlich doch für die Arbeiter tun muß. Solche Stimmen scheinen bei den Kommunisten trotz ihres radikalen Vorkurses immer noch nicht ganz verstummt zu sein. Sie werden von ihr mit einer ärgerlichen Geste beiseite geschoben!

Wenn man ein positives Steuerprogramm vorschlägt, zeigt man nicht der Revolution der proletarischen Diktatur einen Weg, sondern man nimmt eine Verbesserung der Geschäfte des Kapitalismus vor durch die gerechtere Verteilung der Steuern.

Wir kommen damit wieder leicht zu demokratischen Zwischenlösungen.

Einige sagen: die Partei betreibt jetzt doch keine „positive“ Politik. Damit besteht der Wunsch, an die SPD. angehängt zu werden. Sie wollen angehängt werden an die Regierungskombinationen, die sich jetzt im Reichstag vollziehen. Diese Tendenz ist gefährlich, wenn wir jetzt die Rote in der Regierungskrise ansehen.

Wenn wir uns auf Steuerprogramm, „Arbeiter-Block“ usw. einlassen, wird die Partei keine Wirtschaftskämpfe führen, sondern sich an den pazifistisch-demokratischen Block annähern.

Aus dieser Angst irgendwie durch positive Arbeit „ins Scheitertal der SPD.“ genommen zu werden, deren Ueberlegenheit damit ohne weiteres anerkannt wird, begründet Ruth Fischer auch das famose Auftreten der kommunistischen Reichstagsfraktion.

Das Auftreten unserer Reichstagsfraktion wird manchmal nicht verstanden. (Wiso selbst in der KPD. nicht. D. Red.) Die SPD. sagt „Klamauk“ und sagt weiter, unsere Parlamentarier seien nicht salonfähig. Der Klamauk auf einer demonstrativen Charakter. Er will unpersonliche Opposition der kommunistischen Reichstagsabgeordneten gegen den bürgerlichen Klassenstaat zeigen. Unsere Abgeordneten sind salonfähig, weil sie dem Bürgertum nicht die Hand geben wollen.

Ein kleiner Irrtum ist dabei allerdings unterlaufen. Die „Salonfähigkeit“ der Kommunisten hat bisher immer noch aufgehört, wenn es galt, gemeinsam mit bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie Front zu machen. Da waren die wilden und rabiaten Herren Abgeordneten, da war selbst Ruth Fischer im Reichstag sehr manierlich und konzipiant. Mag sein, daß einige Dumme in der kommunistischen Partei den Klamauk ihrer Abgeordneten noch ernst genommen haben, in allen anderen Parteien hat man längst gewußt, was von dieser Schauspielerei zu halten ist. Wir glauben, die Klänge der Ruth Fischer werden sich noch ganz beträchtlich mindern. Vielleicht wird auf dem nächsten Parteitag die „Perspektive“ doch ein wenig anders „visiert“ werden müssen.

Tilleffen verhaftet.

Breslau, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der hier verhaftete Reichsdeutsche, der sich den Namen Wischowsky beigelegt hatte, gestand, daß er als Mitglied der Geheimorganisation C von dem Attentatsplan gegen Erzberger gewußt hätte. Nach langem Zögern gab er schließlich zu, mit dem Erzberger-Mörder Tilleffen identisch zu sein.

Die blamierte ungarische Regierung.

Judapest, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Aus Befragungen des ungarischen Innenministers ist zu entnehmen, daß der Erzberger-Mörder Schulz aus Ungarn abgeschoben wird, falls man seiner habhaft wird. Inzwischen haben zwei Abgeordnete, von denen der eine der sozialdemokratischen Partei angehört, eine Interpellation über die Schulz-Affäre angehängt. In den Kreisen der linksgerichteten Abgeordneten spricht man ganz offen von der Schulz-Affäre als von einer Komödie, über die die ganze Welt lacht.

Macdonalds Wahlarbeit.

London, 14. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Agitationsschiffe, die Macdonald am Dienstag von Glasgow aus im Auto begann und die ihn in vier Tagen durch den industriellen Norden bis nach seinem Wahlkreis Aberavon in Wales führen wird, gleicht einem Siegeszug. Auf seinem Weg sehen man überall Frauen und Kinder, rote Fahnen schwenkend. Zwischen Glasgow und Aboa hielt Macdonald von seinem Auto aus alle zehn Minuten eine Ansprache, wobei er besonders auf die liberal-konservativen Vereinbarungen über eine gemeinsame Kandidatenaufstellung Bezug nahm. Der Grundgedanke seiner kurzen Ansprachen war: Je mehr sich die Gegner einigen, desto größer wird der Sieg der Arbeiterpartei werden.

Die liberale Partei eröffnete ihren Wahlkampf in London am Dienstagnachmittag um 2 1/2 Uhr mit einer öffentlichen Versammlung, in der Asquith, Lloyd George und Sir John Simon sprachen.

London, 14. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Aufstellung gemeinsamer Kandidaten der Liberalen und Konservativen gegen die Arbeiterkandidaten, die von den Parteileitungen den einzelnen Wahlkreisorganisationen übertragen worden ist, stößt auf Schwierigkeiten. In einer ganzen Reihe von Wahlkreisen weigern sich die Organisationen, auf eigene Parteikandidaten zu verzichten. Bereinzelt ist eine entsprechende Vereinbarung jedoch zustande gekommen; insbesondere soll dem Premierminister Genossen Ramsay Macdonald nur ein liberaler Kandidat entgegengestellt werden, für den auch die Konservativen eintreten sollen, damit so der Führer der Arbeiterpartei nicht die relative Mehrheit erreicht und durchfällt.

Linksblock gegen Schwerindustrie.

„Quotidien“ gegen den wirtschaftlichen Nationalismus.

Paris, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der „Quotidien“ wendet sich in sehr scharfen Ausführungen gegen das Comité des forges, das neuerdings wieder gegen die Absicht der französischen Regierung Einspruch erhoben hat, größere Bestellungen von Eisenbahnmaterial auf Reparationskonto in Deutschland unterzubringen. Es legt auf der Hand, schreibt das Blatt, daß, wenn die Schutzgollanhänger triumphieren, der internationale Güteraustausch völlig lahmgelegt würde. Man könne nur verkaufen, wenn man auch selbst wieder kauft. Wenn man die eigene Grenze schließt, laufe man Gefahr, selbst die Grenzen geschlossen zu finden. Ein wirtschaftlicher Nationalismus dieser Art sei nicht nur verhängnisvoll vom materiellen Gesichtspunkt aus, sondern auch in seiner politischen Wirkung, da er neue Feindschaft und Spannung zwischen den Völkern schaffe. Den französischen Metallindustriellen, die zu Zeiten Millérands und Poincarés das Land beherrschten, hätte endlich zum Bewußtsein gebracht werden, daß sie nicht mehr die Herren seien.

Die Betriebsicherheit auf der Stadtbahn

Von Deutschen Eisenbahnverband wird uns geschrieben: Die traglichen Folgen des Eisenbahnunglücks am Potsdamer Bahnhof und der Ausgang des Prozesses haben die Verwaltung der Reichsbahn nicht veranlaßt, eine Veränderung des bisherigen Systems, das zur Vernichtung von Menschenleben führte, herbeizuführen.

Die Abbauwut,

die bei der Reichsbahn nach ungeahnter Ausdehnung, wächst sich geradezu zu einem Standes aus. Einwandfrei ist bewiesen, daß das Unglück am Potsdamer Bahnhof hätte vermieden werden können, wenn das notwendige geschulte Personal vorhanden gewesen wäre. Durch die Freiheitsstraße des verantwortlichen Hauptdienstleiters, der infolge der Dienstüberlastung gegen die Dienstvorschriften verstieß, wird daran nichts geändert. Man sollte nun anerkennen, daß die verantwortlichen Leiter der Reichsbahn mit Rücksicht auf den für sie wenig ehrenvollen Ausgang des Prozesses von dem bisherigen System ablassen. Doch weit gefehlt! Folgendes Beispiel soll den verantwortlichen Personen noch einmal als Warnung vor Augen geführt werden, um ein zweites, vielleicht noch furchtbarereres Unglück zu verhüten.

Auf dem Bahnhof Freiheitsstraße verkehren in der verkehrsreichen Zeit stündlich 34 Züge. In dieser Zeit obliegen dem Fahrdienstleiter folgende Dienstverrichtungen:

- 34mal sich vom Freiein der Straße zu überzeugen,
- 34mal die Hauptstraße zu inspizieren,
- 34mal den Vorblick zu beobachten,
- 34mal die Signale auf „Fahrt“ zu stellen,
- 34mal den Zuglauf zu beobachten,
- 34mal den Fahrtrahnenhebel zurückzulegen,
- 34mal das Auslösen der Lastsperrre zu beobachten,
- 34mal den Signalhebel auf „Halt“ zu legen,
- 34mal zu klopfen,
- 34mal das „Frei“ klopfen zu beobachten.

Das sind in einer Stunde 340 dienstliche Handlungen, die ein einziger Beamter vorzunehmen bzw. zu beachten hat. In einer Minute etwa 6 Handlungen. Es muß doch der Betriebsleiter klar sein, daß jede einzelne Handlung mit Ueberlegung ausgeführt werden muß. Zu diesen Dienstverrichtungen kommen noch folgende

Nebenarbeiten:

Der elektrische Richtungsanzeiger ist zu bedienen und seine Wirkung zu beobachten. Da der Block „Frei“ eine Zugmeldestelle

Die Kleingarten-Reichswerbewoche.

Das Wirtschaftsjahr neigt sich seinem Ende zu. Herbst wird auf den Fluren. Im kleinen Garten haben viele reiche Ernte gehalten, haben, was mehr ist, Gesundheit, Zufriedenheit und Lebensfreude gefunden. Wir haben allen Grund, uns darüber zu freuen. Und doch steht mancher deutsche Kleingärtner mit Bangen dem kommenden Jahre entgegen. Wird der kleine Garten ihm verbleiben? Wird nicht die einsetzende Bauwirtschaft, den abkann Heimatlosen, vertreibenden der Redegewordenen Scholle? Und wenn er weichen muß, wird ihm endlich an anderer Stelle ein Gärtchen zuteil. Das er dauernd pflegen und so ausstatten kann, wie es seiner Neigung entspricht? Hunderttausende im deutschen Lande tragen diese Sorgen. Hunderttausende kommen hinzu, die schon jahrelang auf ein Stück Heimatwiese waren. Auf dem Wege der Gesetzgebung, durch einschlägige Verordnungen, ist manches zur Förderung des Kleingartenbaues in den letzten Jahren geschehen. Aber lange nicht genug! Es fehlt an Land, es fehlt an Dauergeländen! Und darum wollen die Kleingärtner hinausströmen an die Öffentlichkeit, wollen die Mitglieder der Kleingartenvereine im Reich und in den Ländern, die Verwaltungen im Staat und Gemeinden davon überzeugen, daß der Kleingartenbau eine Wirtschafts- und Kultur- und nicht nur eine Freizeitsache ist, und daß, wer den Kleingartenbau vernachlässigt, aber gar bekämpft, sich verurteilt am Staat, an der ganzen Nation. Darum, ihr Groß-Berliner Kleingärtner, heraus mit euren Wünschen und Forderungen! Zeigt, was ihr auf volkswirtschaftlichem, auf kulturellem Gebiet zu leisten vermögt! Defneit eure Kolonien, eure wohlgepflegten Gärten, damit die Massen hineinstürmen und sie kennen und schätzen lernen! Kommt alle, alle in die öffentlichen Kleingarten-Verberwerbungen des Reichsverbandes der Kleingartenvereine Deutschlands, Provinzialverband Groß-Berlin & U. Die nächsten Verberwerbungen finden statt am:

- 15. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Viktoriengarten, Wilmersdorf, Wilhelmstraße 114/115; abends 7 1/2 Uhr, in Niederschöneweide, Berliner Straße 31, Schulhaus; abends 7 Uhr, bei Schwarz, Bichersberg, Wilmersdorf 25/26.
 - 16. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, in Linders Konzerthaus, Pantow, Treitelstr. 24; abends 7 Uhr im Restaurant „Albrechtshof“, Weißensee, Dorfstr. 16.
 - 17. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, in den Germania-Sälen, Spandau, Stroßkoppl. 19; abends 8 Uhr in der Schloßbrauerei Schöneberg, Hauptstr. 122/23.
 - 19. Oktober, vormittags 10 Uhr, im Restaurant Schelbach, Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Str. 6.
 - 20. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, in der Höhenstaufen-Sälen, Kottbuscher Damm 76.
 - 21. Oktober, abends 8 Uhr, in der Realschule, Waisenstraße Ecke Albrechtstraße.
 - 23. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im „Alten Steuerhaus“, Vondelberger Allee 22.
 - 24. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, in der Luise-Henriette-Schule, Tempelhofer Markt 5.
- Thema in allen Verberwerbungen: „Der Kleingarten in seiner wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung.“

Der grüne Brief.

Rührende Liebesbriefe, die eine hübsche junge Dame in Schöneberg erhielt, fanden bei ihrer Vermieterin ein allzu rotes Interesse. Schon seit langem vermüht die junge Dame den Eingang einiger Briefe. Um die Wirtin auf die Probe zu stellen, ließ sie sich an einem bestimmten Tage einen Probebrief einsenden, der zum Zwecke einer sicheren Wiedererkennung in einem grünfarbigen Briefumschlag abgefaßt wurde. Am nächsten Morgen nahm eine Junge der Vermieterin die Post in Empfang und gab sie dieser. Auf Verlangen leugnete die Wirtin, einen grünen Brief erhalten zu haben. Sie „sand“ auch einen Brief von weißer Farbe, den sie erhalten haben wollte. Jedoch die kluge Adressatin holte in größter Eile den Briefträger zurück, der sagte, er habe durch den Schick der Korridorlie einen grünen Brief für Fraulein H. bei Frau G. erworben. Die neugierige Wirtin war überführt. Das Amtsgericht Berlin-Schöneberg erkannte auf 150 Goldmark Strafe. Zwar war eine Öffnung anderer Briefe nicht nachweislich, aber der grüne Brief ist von niemandem mehr gesehen worden.

Abenteurer mit einem Passadenkletterer.

Eine nächtliche Diebesjagd brachte das Haus Tiergartenstraße 35 in große Aufregung. Ein Bewohner des ersten Stockes hörte zwischen 3 und 4 Uhr nachts früh leise Tritte auf dem Flur. Zugleich nahm er wahr, daß der Schlüssel seiner Wohnungstür herumgebracht wurde, so daß er eingeschlossen war. Ein Passadenkletterer war durch ein offenes Schiesszimmerfenster eingestiegen und hatte zunächst abgeschlossen, um ungehindert arbeiten zu können. Der Wohnungsinhaber und seine Haushälterin schlugen Alarm. Als der Dieb sich entdrückt sah, ließ er die Hinter-

stür, muß der Fahrplan genau verfolgt werden. Die eintretenden Zugverschiebungen sind schriftlich einzutragen; daher muß der betreffende Beamte stets den Fahrplan verfolgen, damit nicht ein Durcheinander entsteht, denn bei den 715 Zügen, die täglich den Bahnhof passieren, ist es einfach unmöglich, daß der diensttunende Beamte die Nummern aller Züge im Kopf haben kann. Die Meldungen bei Zugverschiebungen sind ferner von dem Beamten auf dem Fernsprecher oder auf dem Blockapparat weiterzugeben. Alle diese Dienstverrichtungen hat ein einziger Beamter in dem Zeitraum einer Stunde bei regelmäßiger Block- und Signalbedienung zu verrichten. Auch dem Laien dürfte es einleuchten, daß bei der geringsten vorkommenden Störung dieser eine Beamte einfach nicht in der Lage ist, den durcheinander geratenen Dienst nur annähernd vorchriftsmäßig auszuführen, und die beteiligten Beamten erklären selbst, daß sie bei der unvollkommenen Personalausstattung

in einer Stunde ungefahr 150mal gegen die Block- und Stellwerkdienstvorschriften verstößen

müssen, um den getragenen Verkehr aufrechtzuerhalten.

Nach mehrfachen mündlichen und schriftlichen Beschwerden des Personals, die urbanisierter blieben, wurde in einer am 23. Juli d. J. abgehaltenen Betriebsversammlung vom Personal die Beseitigung dieses Zustandes durch eine stärkere Besetzung der Dienstposten in dringlicher Form gefordert. Der verantwortliche Dienststellenvorsteher erklärte, er hätte sich beim Amt mit aller Energie für die Erhöhung des Kopfzolls eingesetzt, jedoch wurde diese Forderung vom vorgesetzten Amt abgelehnt.

Diese Stellung des Amtsvorstandes deckt sich mit derjenigen Kollegen vom Potsdamer Bahnhof. Es hat fast den Anschein, als wenn auch auf anderen Bahnhöfen Katastrophen ähnlicher oder schwererer Art stattfinden müßten, ehe sich die Reichsbahnverwaltung von der Unmöglichkeit der durchzuführenden Durchführung der Personalausbaueinrichtung überzeugen läßt. Es ist an der Zeit, daß die neue Leitung der deutschen Reichsbahn eine Umgruppierung der Kräfte vornimmt, d. h. die Beamten abbaut, die am grünen Tisch ohne Rücksicht auf Leben und Gesundheit der Reisenden beratene Maßnahmen beschließen, und an deren Stelle praktisch erfahrene Beamte des Betriebsdienstes setzt. Die Reichsbahnverwaltung ist gewarnt! Wir fordern Abhilfe, ehe es zu spät ist!

Schmüdowig-Grünauer Uferbahn Linie 186.

Die Berliner Straßenbahn-Betriebs-Ges. m. b. H. und die Berliner Verkehrs-Ges. m. b. H. (Schmüdowig-Grünauer Uferbahn) sind übereingekommen, vom 20. d. M. ab auf der Linie Schmüdowig-Grünauer, die künftig die Bezeichnung Linie 186 erhalten wird, den 15-Pf.-Tarif einzuführen. Die Einzelsfahrkarte für Erwachsene und Kinder von 6-14 Jahren (8 Pf.) erhalten die Berechtigung zu je einer ununterbrochenen Fahrt auf den Linien 186, 86 (Bahnhof Grünauer-Bahnhof Köpenick) und 87 (Köpenick, Lindenstraße-Berlin, Behrenstraße). Den Anwohnern der Schmüdowig-Grünauer Uferbahn ist damit Gelegenheit gegeben, für 15 Pf. eine Fahrt bis in das Stadttinnere bzw. umgekehrt zu machen. Es werden auch Monats- und Schülerkarten zu den Benutzungsbedingungen und Preisen der Berliner Straßenbahn-Betriebs-Ges. m. b. H. ausgegeben. Es kostet eine Monatskarte für Linie 186 7,50 Goldmark, für Linie 186 und eine Linie der Berliner Straßenbahn-Betriebs-Ges. m. b. H. 10,50 Goldmark, für Linie 186 und zwei Linien der Berliner Straßenbahn-Betriebs-Ges. m. b. H. 13,50 Goldmark. Die Monatskarte für alle Linien der Berliner Straßenbahn-Betriebs-Ges. m. b. H. zu 18 Goldmark gilt ohne weiteres zur Benutzung der Linie 186. Die Schülerkarte kostet 3,75 Goldmark. Wochenkarten werden künftig von der Schmüdowig-Grünauer Uferbahn nicht mehr ausgegeben.

Mieter-Protestwoche vom 19. bis 26. Oktober. Der Reichsbund deutscher Mieter veranstaltet über das ganze Deutsche Reich eine Mieter-Protestwoche gegen den Abbau des Mieterschutzes. In Berlin werden die einzelnen Ortsvereine in familiären Besprechungen öffentliche Protestversammlungen veranstalten.

Eine juchende Bluffart wird aus Weiher bei Rumbach gemeldet: Der Maurer Kasel, seine vor der Entbindung lebende Frau, ein dreijähriger und ein zehnjähriger Sohn wurden durch Beilohde ermordet in ihrem Schlafzimmer aufgefunden. Zwei weitere Söhne schliefen in einem Nebenzimmer und bemerkten von den blutigen Vorgängen nichts. Von dem Täter fehlt noch jede Spur. Ein Raubmord kommt nicht in Frage. Man glaubt, daß es sich um die Tat eines Wahnsinnigen handele.

Das Auto in der Pleiße. Nach einer Meldung aus Leipzig erregte sich dort am Reichsgerichtspalast ein scharfes Automobilunglück. Als ein Lastkraftwagen der Leidsgräber-A.G. die Kurve nach der Hartoristrasse passieren wollte, verlor plötzlich die Steuerung. Der Wagen fuhr auf den Bürgersteig hinaus, rief das Gitter des Pleiße-Flußbettes um und stürzte sich überköpfernd in das Bett der zurzeit trocken gelegten Pleiße. Dabei wurde ein 70jähriger Postbeamter a. D. namens Bachmann, der gerade an der Unfallstelle vorüberging, von dem Auto erfasst und auf der Stelle getötet. Der Chauffeur stürzte mit dem Wagen in den Fluß, kam aber mit dem Schrecken davon.

Erdbeben in den Ardennen? Die Erdbebenwarte Potsdam teilt mit: Dos Wiebert-100-Kilogramm-Horizontolpendel sowie die übrigen horizontal- und vertikalen Pendel verzeichneten am 13. Oktober nachmittags 5 Uhr 25 Min. 29 Sek. ein mittelstarkes, relativ nahes Erdbeben in einer Entfernung von etwa 600 Kilometern, dessen Herd vermutlich in den Ardennen lag. Das Maximum wurde um 5 Uhr 28 Min. 14 Sek. erreicht. Das Beben dauerte bis nach 6 Uhr. Außerdem wurde ein ansehenswert mit dem oben gemeldeten im Zusammenhang stehendes Beben am 14. Oktober morgens 6 Uhr 9 Min. 35 Sek. registriert, das bis etwa 6 Uhr 33 Min. dauerte.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind Berlin S. W. 68, Lindenstraße 2, 2. Hof, 2. Trepp. erbeten, zu richten.

- 5. Kreis Friedrichshagen. Bildungsausschuss. Heute abend 7 Uhr bei Schmidt, Treppstr. 32.
- 22. Abt. Schilling. Bei der heutigen Mitgliederversammlung wird die Karten zum Jubiläum abzurechnen, ferner die nicht abgeschigten Gemeindegeldbeiträge zurückzugeben.
- 25. Abt. Tempelhof. Heute 7 1/2 Uhr bei Duse, Werder. Ecke Rollen-Wilhelm-Str., Treppend. 1. Vortrag des Gen. Frömm. 2. Wieder zur Debatte: Gemeindegeldbeiträge. Genossen und Gäste willkommen.

Weiter für morgen.

Weiter für Berlin und Umgegend. Rubric und Bekändiges, wenn möglich meist nebelig getrübtet Herbstwochen. — Für Deutschland: Verbreitete Nebel, sonst überall behändig.

Gewerkschaftsbewegung

Arbeitszeit und Produktion.

Die Arbeitgeberverbands-Denkschrift gegen den Achtstundentag erwähnt in ihrem sogenannten Beweismaterial für den Rückgang der Produktion unter dem Achtstundentag auch die Lederindustrie. Darüber ist folgendes gesagt:

„In der Lederindustrie ist die tägliche Leistung auf den Arbeiter umgerechnet, für das Jahr 1913 mit 10 Fellen, im Jahre 1923 mit 6 Fellen angegeben, d. h. Rückgang um 40 Proz. Im allgemeinen wird der Rückgang der Stundenleistung in der Lederindustrie auf 15 bis 20 Proz. angegeben.“

Der behauptete Rückgang um 40 Proz. erschien wohl doch den Gutachtern etwas zu hoch, so daß sie ihn im allgemeinen auf 15 bis 20 Proz. herabschrieben.

Der Verband der in der Leder- und Lederhandschuhindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ging der fähigen Behauptung auf den Grund und veranstaltete eine Umfrage über die Arbeitsleistung und Produktion in den Lederfabriken. Wo ein Produktionsrückgang eingetreten ist, ist er nicht durch verminderte Leistung der Arbeitnehmer verursacht, sondern durch andere Umstände. Bei einer Untersuchung können nur gleichartige Betriebe herangezogen werden, und zwar solche, deren technische Einrichtungen bereits 1914 auf der Höhe waren und die Art ihrer Produktion nicht verändert. Hier war die Zahl der Arbeiter, ihre Arbeitszeit und Arbeitsleistung festzustellen. Aus 18 Betrieben der Lederindustrie, die im Jahre 1914 eine Belegschaft von 7102, darunter 261 Arbeiterinnen, im Jahre 1922 eine solche von 6894 Köpfen, darunter 334 Arbeiterinnen, beschäftigten, liegen Feststellungen vor. Die Arbeitszeit schwankte 1914 zwischen 54 Stunden (in drei Betrieben) und 60 Stunden. In einem Betriebe ging sie darüber hinaus bis zu 66 Stunden. Im Jahre 1924 betrug die Arbeitszeit in 12 Betrieben 48 Stunden, in einem Betriebe war Kurzarbeit mit 40 Stunden, in einem anderen 47 stündige Arbeitszeit; in den übrigen Betrieben betrug sie infolge der Ueberstunden in je einem Falle 52 1/4 und 53 Stunden, in zwei Fällen 54 Stunden.

In dem in der Föhlung unter Nr. 1 aufgeführten Betriebe war die Zahl der Beschäftigten 1922 um 77 geringer (40 männliche und 33 weibliche) als im Jahre 1914. Die Arbeitszeit war von 60 auf 48 Stunden zurückgegangen, die Produktion aber stieg von 9600 auf 10 200 Stück. In dem größten Betriebe (Nr. 15), der 1914 rund 3000 Arbeiter beschäftigte, 1922 aber 2867 Arbeiter und 20 Arbeiterinnen, ist bei der Verkürzung der Arbeitszeit von 60 bis 66 auf 48 Stunden ein ziffermäßiger Rückgang von 60 750 auf 50 400 Stück eingetreten. Also „Produktionsrückgang“! Dazu wird jedoch bemerkt, daß einmal größere Felle als früher verarbeitet werden und gegen früher weit mehr Farb- und Besatzleder fabriziert wird, so daß in diesem Falle von vermindelter Produktion infolge „gesunkener Arbeitsleistung“ die Rede nicht sein kann. Aus einer Würdigung des gesamten Ziffermaterials geht hervor, wie oberflächlich das Material für die Arbeitgeberverbandsdenkschrift gegen den Achtstundentag zusammengetragen wurde und wie wenig sichhaltig es ist. Es ist nicht überflüssig, dies für die einzelnen Berufs- und Industriegruppen festzustellen, weil es hier für die Lederindustrie und vordem für die Holzindustrie geschehen ist.

Lohnabkommen für Herrenmaßschneider.

In einer Branchenversammlung der Herrenmaßschneider am Dienstagabend berichtete Bevollmächtigter Lehmann vom Bekleidungsarbeiterverband über die zentralen Lohnverhandlungen mit den Arbeitgebern. Zu der Forderung einer 15prozentigen Lohnerhöhung nahmen die Unternehmer eine Resolution an, wonach sie mit Bestreitung Kenntnis von dieser Forderung ankommen haben. In einer Zeit, wo die wirtschaftlichen Verhältnisse vollkommen undurchsichtig und von der Regierung Abbaumassnahmen eingeleitet seien, die die deutsche Arbeitserschaft auf das schwerste beunruhigen, könne von einer Lohnerhöhung keine Rede sein. Im Gegenteil erklärten sich die Arbeitgeber auch gegen eine Reduzierung der Feiertage und der Ferien. Außerdem seien die Löhne der Ausgehenden viel zu hoch; um die weitere Ausbildung der jungen Leute zu fördern, müßten diese sich mit einem geringeren Lohn begnügen.

Die Parteien kamen dennoch zu Verhandlungen in Sena zusammen. Die Unternehmer verlangten, daß Lohnerhöhungen durch eine Umgruppierung in den Städtelassen wieder ausgeglichen werden müßten. Sie schlugen für die ersten drei Städtelassen zwei Pfennige Zulage und für die letzten vier Gruppen drei Pfennige pro Stunde vor. Da die Vertreter des Bekleidungsarbeiterverbandes dieses Angebot ablehnten mußten, drohten die Verhandlungen zu scheitern. In letzter Stunde mochten die Arbeitgeber einen neuen äußersten Vorschlag. In den Städten der ersten Dreiklasse soll der Lohn von 72 Pf. auf 60 Pf. erhöht werden; die Erhöhungen für die anderen Städtelassen betragen etwa 10 Proz. Von ihren Gegenforderungen nahmen die Unternehmer Abstand. Die neuen Löhne gelten von der Lohnwoche ab, in der der 12. Oktober fällt. Das Abkommen ist mit einer dreiwöchigen Frist kündbar.

Noch längerer Aussprache, in der festgestellt wurde, daß die Lohnerhöhung für Berlin nur 5 Pf. beträgt, weil hier bisher ein Ortszuschlag von 3 Pf. gegolten wurde, erfolgte in der Abstimmung die Annahme des neuen Lohnabkommens.

Lohnabkommen für die Baukempner.

Das Lohnabkommen der Baukempner war am 2. Oktober abgeschlossen. Bei den Verhandlungen mit den Unternehmern zwecks Abschluß eines neuen Tarifes boten diese 1 Mark Stundenlohn. Dieses Angebot wurde von einer Versammlung der Baukempner

abgelehnt. Die Unternehmer riefen den Schlichtungsausschuß an, der folgenden Spruch fällte: Der Stundenlohn für Baukempner beträgt 1,05 M. Junggelesen erhalten im ersten Jahr noch besonderer Bezahlung 74 Pf., im zweiten Jahr 88 Pf. Das Abkommen läuft vom 17. Oktober bis zum 25. Februar 1925.

In einer gut besuchten Vollversammlung der Branche berichtete Dienstagabend Dietrich vom Metallarbeiterverband über die Verhandlungen. Nach ausgiebiger Diskussion wurde dem Schlichtungsspruch zugestimmt.

Die Odrum-Belegschaft...

„Die Odrum-Belegschaft fordert Freilassung der politischen Gefangenen“ überschrieb die „Rote Fahne“ in Nr. 127 den Bericht über eine von der SPD-Fraktion einberufene Betriebsversammlung von Odrum A. Siedingstraße. Dazu wird uns von der SPD-Fraktion mitgeteilt:

„Da von der Belegschaft in Stärke von 2500 kaum 100 anwesend waren, und der Aufruf sich an kein bestimmtes Land richtet, also auch an die Adresse der russischen Machthaber, hält es ein großer Teil der nicht in der Versammlung anwesend Gewesenen für seine Pflicht, sich auf dem Wege über den „Vorwärts“ ebenfalls dem Protest anzuschließen. Außerdem ist eine für die kommunistischen Agitationsmethoden bezeichnende Maßnahme in der Versammlung mitgeteilt worden, welche die „Rote Fahne“ nicht erwähnt hat. Die R. B. D.-Fraktion unseres Betriebes hat Listen angelegt, um jeder Kollegin und jedem Kollegen die Möglichkeit zu geben, in den Verband einzutreten. Die geleisteten Zahlungen werden in den Anzeiger- und Rubriken, welche neben den Namen des Mitgliedsbanditen stehen, eingetragen und wenn das Eintrittsgeld zusammen ist, soll das Mitgliedsbuch besorgt werden.“

Zur Stilllegung der südlichen Ruhrzechen.

Bodum, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Nachdem in der Frage der Stilllegung der südlichen Ruhrzechen Vorbereitungen der Regierungsvertreter mit den Vertretern der Arbeitnehmerorganisationen, der Kommunalverbände und der Unternehmer stattgefunden hatten, fand am Dienstag nachmittag eine gemeinsame Schlichtungskonferenz statt. Sie ergab zur sofortigen Abwendung der den Arbeitnehmern drohenden Gefahr leider nur wenig. Die Unternehmer weigerten sich, die ausgesprochenen Kündigungen zurückzunehmen, die Zechen der Deutsch-Luz. haben nur die Anweisung erhalten, auf jeder Zeche bis zu 100 Familien zu entlassen, so daß die Zahl der nicht zu Entlassenden um etwa 500 Mann vermindert wird, für „Schleswig-Holstein“ wurde erklärt, daß die Einschränkung nur vorübergehend sei, schon in den nächsten Tagen würden 50 Mann wieder eingestellt; in vier Wochen hoffe man, die gesamten der Erwerbslosenfürsorge überwiesenen Leute wieder eingestellt zu haben. Ausdrücklich wurde von den Unternehmern erklärt, daß es sich bei den Stilllegungen (mit Ausnahme von Schacht Ulenberg in Zeche Deutschland) nicht um dauernde Stilllegung handle, sondern daß man mit der Besserung der Absatzverhältnisse die Zechen wieder in Betrieb nehmen will, und deshalb auch überall die Wasserleitung in Betrieb erhalte. Die Eisenbahnverwaltung will durch Aufstockerleitung den hiesigen Zechen helfen. Doch kann dies vor Uebergang der Regiebahn auf die Deutsche Reichsbahn nicht in größerem Umfang geschehen.

Die Regierungsvertreter hatten von vornherein die Ueberweisung der ganzen Frage an einen Ausschuß in Aussicht genommen. Die Unternehmer hatten sich in einer Sonderkonferenz damit einverstanden erklärt. Die Arbeitnehmervertreter schlossen sich der Auffassung an, daß die gesamten Fragen am zweckmäßigsten einem kleineren, rasch arbeitenden Ausschuß überwiesen werden, sie verlangten aber von diesem Ausschuß bestimmte Vollmachten auf die Zusammenstellung bestimmter Aufgaben. Lediglich eine Prüfung der Verhältnisse der einzelnen südlichen Ruhrzechen könne zu keinem praktischen Ergebnis führen. Die Prüfung müsse sich auf die Verhältnisse des betreffenden Konzerns erstrecken. Vor allem komme es darauf an, dem ewigen Streit über die Selbstkostenfrage den Boden zu entziehen, indem man zu einwandfreien, von allen Seiten anerkannter Feststellung der Selbstkosten komme, wie es nach dem in England seit vier Jahren bewährten Verfahren durchaus möglich sei.

Die Stellungnahme der abwesenden Regierungsvertreter zu diesen Forderungen der Arbeiter befriedigte die letzteren nicht. Diese haben zum mindesten die Empfindung, daß den Regierungsvertretern die Wichtigkeit des zu lösenden Problems noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist. Die Vertreter der Kommunalverbände wiesen eindringlich und ernst auf die Notlage der Gemeinden und die ihnen drohenden Katastrophen hin. Sie verlangen energisch jede nur mögliche Hilfe von der Regierung. Der Ausschuß, je drei Vertreter der Unternehmer und Arbeitnehmer, soll so bald wie möglich seine Arbeit beginnen.

Um die Beamtengehälter in Frankreich.

Paris, 15. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Die Forderung der Beamten nach Erhöhung des Mindestgehälts auf 6000 Francs, die sich bereits die Eisenbahner zu eigen gemacht haben, wird nunmehr auch von den Bankangestellten erhoben. Diese haben beschloffen, den Direktoren folgende Forderungen zu überreichen: Ein Grundgehalt von 6000 Francs für alle Angestellten vom 21. Jahre ab mit einer dem Lebenshaltungszindex angepaßten be-

weglichen Staffel, eine Leveragezulage von 730 Francs, sowie ein Wohnungszuschuß von 1200 Francs. Die Angestellten verlangen ferner die Erhöhung der Vergütung für Ueberstunden, sowie eine durchgreifende Verbesserung der Pensionen.

Achtung! SPD.-Betriebsvertrauensleute!

Wichtige Flugblätter für die Betriebe aller Industriezweige sind sofort abzuholen im Betriebssekretariat, Lindenstr. 2, 2. Hof, 2. Et. Jeder Betrieb muß besetzt werden. Bei Abholung muß der Parteiausweis mitgebracht werden. Das Betriebssekretariat.

Wirtschaft

Wollpreis und Wollproduktion.

Deutschland braucht jährlich circa 55 000 Tonnen Rohwolle, wovon es ungefähr 20 Proz. selbst produziert.

Nun sind aber in den ausländischen Hauptwollherzeugungsländern wichtige Veränderungen vor sich gegangen. Die Schafzucht selbst ging zurück, weil während der Kriegszeit die Wollproduktion von dem Hauptkonsumenten in Europa abgeschlossen war. Schon aus diesen Gründen leidet heute die Wollindustrie unter einer gewissen Wollnot. Ferner kommt hinzu, daß während des Krieges und auch nach dem Kriege die Nachfrage nach Fleisch außerordentlich stieg, wodurch die fleischkräftigen Schafe gegenüber den Wollkräften bevorzugt wurden. In Australien, einem der bedeutendsten Wollproduktionsländer, ist die Schafzucht ganz bedeutend zurückgegangen. In Neu-Süd-Wales wurde der Schafbestand von 153 Millionen Stück in der Vorkriegszeit auf 4,6 Millionen heruntergedrückt. Von 1891 bis 1923 verzeichnet man in Australien eine Abnahme von 28 Millionen Stück Schafe. Der argentinische Schafbestand zählte 1914 noch 43 225 452, am 31. März 1922 jedoch nur 30 671 941 Stück. In den Vereinigten Staaten haben seit 1900 die Schafbestände um etwa 50 Proz. abgenommen. In Deutschland dagegen ist die Zahl der Schafe von 4 987 830 im Jahre 1913 auf 5 566 242 Stück angewachsen. Hier zeigt sich, daß sich in Deutschland die Dinge umgekehrt entwickelten, und zwar deshalb, weil wir von der Zufuhr von Wolle während des Krieges abgeschnitten waren. Die Wollproduktion nach Erntezeiten ergibt in 1000 Pounds folgendes Bild:

	Jahresdurchschnitt	
	1900-1913	1923
Australien	908 620	670 000
Südamerika	578 026	434 823
Nordamerika	332 520	282 420
Europa	553 532	546 124
Afrika	219 094	247 265
Weltproduktion	2 687 192	2 180 641

Dieser gewaltige Rückgang in der Wollproduktion hat selbstverständlich eine starke Steigerung nach sich gezogen. Es sind z. B. Merinostammzüge gegenüber der Vorkriegszeit um 125 Proz. gestiegen, und Kreuzstammzüge (Stehen um 80 Proz. höher als 1914. Ganz besonders ist die reine Wolle im Preis gestiegen. Bei dem deutschen Verkauf von Schweißwolle im ersten Halbjahr 1924 wurden für Merinowolle durchschnittlich 420 M. pro Doppelzentner gegenüber 180 M. im Jahre 1914 erzielt. Bei Kreuzstammwolle war die Preissteigerung nicht so stark, aber immerhin derart, daß sie bedenklich auf die Gesamtlage der Wollindustrie wirken mußte. Die Wollpreise haben aus diesem Grunde eine ständig steigende Tendenz. Es ist nicht damit zu rechnen, daß dieselben für die nächste Zeit fallen werden. In viel höherem Maße jedoch als Rohstoffe ist das Fertigfabrikat im Preise gestiegen. Es ist nach Lage der Dinge anzunehmen, daß die Preise stark übersteigt sind.

Aus der Partei.

Das soeben erschienene 2. Oktoberheft der kommunistischen Zeitschrift „Die Gemeinde“ enthält folgende Beiträge: Kommunales Wobauerbau (von Viktor Noack). Die Aufgaben der Landgemeinden (von Erich Bierle). Beschlüsse des 6. Städtetages. Notizen aus der Gefängnisverwaltung. Ferner Beiträge zur Fürsorge: Die Verordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. Februar 1924 (von Dorothea Hirschfeld). Organisation und Finanzierung der öffentlichen Fürsorge in Preußen, Sachsen und Thüringen (von Dr. Caspari), in Süddeutschland (von Dr. Engeler).

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Artur Calernus; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Göttern; Feuilleton: Dr. John Schlotzki; Soziales und Sonstiges: Wlodek Adamski; Anzeigen: H. Glöckel; Familien in Berlin. Verlag: Bornstedts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornstedts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 2.

Auf Teilzahlung!

Berliner Elektriker-Genossenschaft

angeschl. dem Verb. sozialer Baubetriebe
Berlin N 24, Elsässer Str. 86-88
Fernsprecher: Norden 1198
Herstellung elektr. Licht-, Kraft- und Signalanlagen - Verkauf aller elektrischer Bedarfsartikel -
Ausführung sämtl. Reparaturen -
Preiswerte, gediegene Arbeit

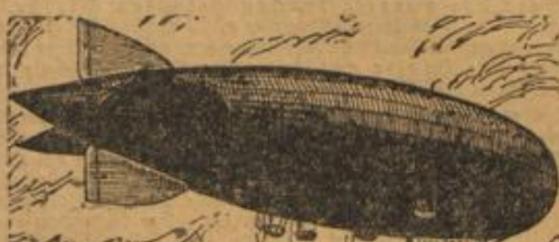
Herrn-Garderobe

Gute Qualitäten zu soliden Preisen

CAMNITZER

Schönhauser Allee 821, am Untergünderh. Nordring

Abt. Wien, 275.- an. Baden-Rein, Wienstraße 10.



Fliegend und funkend

Z. R. III

über

New York

Fliegen und Funken

ist das Buch des Tages

für die Jugend geschrieben, von Erwachsenen verschlungen

AUS DEM INHALT:

- I. Hamburg—Newyork in zehn Stunden**
Das fliegende Tier und der fliegende Mensch - Leichter als die Luft - Schnelldampfer der Luft - Segler der Lüfte
- II. Ein Funkblick ins 21. Jahrhundert**
Funken und Wellen - Sprechende Wellen - Das Ohr am Mast - Gefunkte Luft - Das elektrische Megaphon - Das Fernsehen
- III. Die Goldfabrik**
Die Liliputwelt der Moleküle - Billionstel-Millimeter-Sonnen und -Planeten - Auf dem Wege zur Goldfabrik
- IV. Zwischen Eisenbahn und Auto**
Vom Dampfwagen zum D-Zug - Los vom Dampf - Rollende Beine - Sieger Benzin?
- V. Vom Einbaum zur schwimmenden Stadt**
Wasserstraßen - Zwischen Segeln und Dampf - Die schwimmende Stadt - Das Auge des Dampfers - Die Zukunft

Bestellen Sie noch heute

in Leinen gebunden, 8 Bogen mit vielen Abbildungen

nur **2.80 Mk.**

Ich bestelle durch Nachnahme:

Fliegen und Funken

à 2.80 Mk.

Name _____

Ort _____

Straße _____

Im Umschlag mit 5 Pf. frankiert senden an

Sortiments-Buchhandlung DIETZ,
Berlin SW 68, Lindenstraße 2